

Zur europäischen Lage.

Wird wohl einmal eine Zeit kommen, in der das „alte Europa“ sich voll und ganz der äußerlichen Ruhe erfreut? Eine Zeit, in welcher die Völker nicht durch allerlei internationale „Fragen“ beängstigt und in denen etwaige Streitpunkte zwischen den einzelnen, statt in letzter Linie mit den Waffen, durch einen unanfechtbaren Schiedsspruch ausgeglichen werden? Es wäre vermessen, diese Fragen mit „Ja“ oder mit „Nein“ zu beantworten; jedenfalls sind wir aber von jenem idealen Zustande noch himmelweit entfernt.

Die Großstaaten erschöpfen ihre finanziellen Kräfte in militärischen Rüstungen. Was könnte nicht alles für das Allgemeinwohl geschehen, wenn die Verhältnisse gestatteten, die viele Hundert Millionen des Militäretats für produktive Zwecke zu verwenden! Und was die Großstaaten vor-machen, das glauben die kleineren Staaten im Interesse der Aufrechterhaltung ihrer Sicherheit, Selbständigkeit und Unabhängigkeit nachahmen zu müssen. Belgien, wo die „soziale Frage“ eine geradezu brennende geworden ist und schon wiederholt zu Eruptionen geführt hat, muß Millionen und Millionen auf Befestigung der Maaslinie und zur Vergrößerung seines Heeres verwenden; Holland, das von niemand bedroht ist, befestigt Utrecht und andere Orte; Dänemark riskiert einen zwölfjährigen Konflikt mit seiner Volksvertretung und befestigt Kopenhagen; die Schweiz wendet heute schon dreimal soviel für ihr Heerwesen auf, als im Jahre 1871; Spanien, das gerne wieder Großmacht werden möchte, hat Millionen und aber Millionen für Verbesserung seiner Kriegsflotte ausgeworfen; Rumänien läßt seine Hauptstadt durch starke Forts mit Panzertürmen schützen und König Karol ist befriedigt von den Fortschritten, die das Heerwesen seines Landes macht. Und so wohin man blickt, nach Serbien, Bulgarien, Griechenland und was für ein europäisches Land es immer sei, überall wird gerüstet und überall stellt sich ein sehr ungünstiges Verhältnis zwischen den militärischen „Bedürfnissen“ und den Staatsfinanzen heraus.

Und warum das alles? Weil keiner dem andern über den Weg traut und weil die geschmeidig höfliche Sprache der Diplomatie nicht über die wahren Absichten der Redner täuschen kann. Mit Zähigkeit verfolgt ein jeder Staat seine eigene Politik und Deutschland — das verdient hervorgehoben zu werden — ist die einzige Macht, welche nichts zu erwerben wünscht und eventuell nur ihren Bestand zu verteidigen hätte. Oesterreich erblickt seine Zukunft in Erwerbungen auf der Balkanhalbinsel; Konstantinopel ist das Ziel der Wünsche Russlands, Englands und Griechenlands. Italien hat sein Auge auf Tunis, auf Albanien, auf Korsika und auf das ihm durch politische Ränke genommene Nizza und Savoyen geworfen; Frankreich verlangt sehr bestimmt Elsaß-Lothringen zurück und es wäre ihm natürlich angenehm, das ganze deutsche Land links vom Rhein dazu zu erhalten. Dänemark will Schleswig-Holstein, mindestens aber Nordschleswig wieder haben. Schweden glaubt von Russland Finnland beanspruchen zu müssen; England könnte Kreta oder andere „Kohlenstationen“ im Mittelmeere, die bei einer Zerbröckelung des Türkenreiches abfallen sollten, gut gebrauchen; Spanien erhebt Ansprüche auf Marokko und auf Gibraltar. Und in dieses Tableau sind noch nicht einmal die

aus dem Besitz überseeischer Kolonien drohenden Konflikte aufgeführt, zu denen in allererster Linie der fast unausbleibliche Kampf um den Besitz Indiens, der große Krieg zwischen Russland und England gehört!

Neben diesen Ansprüchen laufen nun noch die besonderen „Fragen“, die fast sämtlich keine kriegerischer Verwickelungen in sich tragen, und hier steht die bulgarische obenan. Wer vermag in der Zukunft zu lesen, welche Lösung diese Frage finden wird? Ja wer vermag aus dem Gewir der darüber in Umlauf befindlichen Meldungen und Gerüchte und unter Erwägung aller in Betracht kommenden Umstände auch nur die wahrscheinliche Lösung voranzufagen? —

Der bedrohlichen Gesamtlage Europas steht aber glücklicherweise eine gewaltige Thatache gegenüber: das ist das deutsch-österreichisch-italienische Friedensbündnis. An diesem starken Ball wird so mancher Plan, welcher gegen die Ruhe unseres Erdteils gerichtet ist, schon im Entstehen scheitern. Und daher ist die nächste Zukunft keineswegs so dunkel, als es angesichts der Rüstungen und der vielen „Fragen“ scheinen mag.

Landesnachrichten.

* Altensteig, 2. Novbr. Vor einigen Wochen ist unser Stadtbaumeister, Hr. Werkmeister Hensler, welcher diese Stelle durch viele Jahre mit seltener Treue und Hingebung begleitete, infolge seines hohen Alters (er ist der älteste Mann hier) zurückgetreten. Die Stelle wurde hierauf vom Gemeinderat Hr. Werkmeister Moser, Sohn des Serber Moser hier, übertragen und gleichzeitig beschloffen, Hr. Hensler, als Anerkennung für seine der Stadt geleisteten guten Dienste 100 Mark zu verwilligen. — Nun haben auch Se. Königl. Majestät vermöge Höchster Entschliehung vom 17. Oktober d. Js. dem Werkmeister Hensler in Anerkennung seiner während eines Zeitraums von 51 Jahren bei der Forstverwaltung geleisteten treuen Dienste eine Gratifikation von 300 M. aus der Forstkasse in Gnaden verwilligt.

* Tübingen, 30. Okt. Wie das „N. Tagbl.“ aus sicherer Quelle hört, hat sich S. M. der König nicht bewogen gefunden, die wegen Mords zum Tode verurteilte Katharina Langheinz von Riebingen zu begnadigen. Bereits wird im Hofe der Anatomie das Gerüst aufgeschlagen. Während der Zeit ihrer Gefangenschaft seit ihrer Verurteilung hat sich dieselbe gut betragen, war freundlich und gefällig gegen die Umgebung, besonders gegen eine Mitgefangene, die bei ihr in der nämlichen Zelle ist. Die tägliche Kost, die ihr verabreicht wird, schmeckt ihr gut. Von ihrer Einfalt zeugt besonders ihr Glaube, sie werde mit 2 oder 3 Jahren Zuchthaus davonkommen und, wenn sie sich gut verhalte, noch bald begnadigt werden. Sie ist sich also ihrer Lage nicht klar bewußt. Den ganzen Tag betet sie, teils in katholischen, teils in evangelischen Gebetbüchern, mehr aber in den letzteren, denn sie hält diese Gebete für schöner. Für die letzten Tage wird ihr Konviktsdirektor Ege als Seelsorger zur Seite stehen. Der Andrang nach Karten zu dem Hinrichtungssakt, besonders auch von seiten der Studierenden, ist sehr groß. Doch werden nur wenige ausgegeben werden. (Ann. der Red. Die Langheinz ist, wie wir s. Z. berichteten, am 27. Sept. vom Schwurgericht Tübingen zum Tod verurteilt worden, weil sie ihre Stieftochter auf bestialische Weise ermordet hat, indem sie dieselbe zuerst

fürchterlich mißhandelte und schließlich noch mit Weingeist und Erdöl übergoss und dieses anzündete. Nach einer neueren Meldung sei obige Nachricht eine verfrühte, die Hinrichtung der Langheinz sei wahrscheinlich, aber noch nicht gewiß.)

* Reutlingen, 30. Oktbr. Der Schw. Krstzg. schreibt man von Großenküngingen: Letzten Montag passierte hier 2 Viehhändler ein nicht unbedeutender Verlust. Sie wechselten auf freier Straße Geld, darunter einen Hundert-Markschein. Da kam ein starker Windstoß und entführte den wertvollen Schein vor den Augen der vor Schreck fast erstarrten beiden Handelsleute. Sofort ging man zur Treibjagd über, aber o weh, der Schein flüchtete sich vor seinen beiden Verfolgern direkt in den Gemeindegewehr, sogenannte Hülbe. Der Flüchtling war aber ein schlechter Schwimmer und zudem half ein Rettungsversuch mittels einer Wasserschafpe dem Teuren vollends zum Untergehen, denn kaum berührt damit sauk und verschwand der Schein ohne Spur auf Nimmerwiedersehen. Das Ende war ein heftiger Wortwechsel der beiden rechtmäßigen Besitzer des Geldes, denn jeder wollte dem andern die Schuld am Verluste beimessen. 10 Mark Prämie haben sie bis dato vergeblich auf den Flüchtling ausgesetzt. Hier gilt der Spruch: „Zähl' kein Geld auf offenem Feld.“

* Stuttgart, 2. Novbr. Schon im Laufe des heutigen Vormittags strömten Tausende auf unsere Friedhöfe, um die Gräber teurer Toten mit Blumen und Kränzen zu schmücken. Die Wallfahrt währt heute und morgen (Aller Heiligen und Aller Seelen) gewöhnlich bis zur Dunkelheit, wo man Lichter auf den Grabstätten anzuzünden pflegt. Diese schöne Sitte, ursprünglich von der katholischen Kirche geübt, findet auch in der protestantischen von Jahr zu Jahr mehr Eingang.

* Stuttgart, 2. Nov. Wie das „N. Tagbl.“ mitteilt, werden aus den württembergischen Bahnpost- und Gepädwagen die Petroleumlampen allmählich entfernt und es soll nach reichsgesetzlicher Bestimmung Fettgasbeleuchtung eingerichtet werden. Nur auf kleinen, von der Zentrale Stuttgart weit entlegenen Strecken, deren Wagen nicht nach Stuttgart geführt werden, wird man in der Folge Räddöl brennen. Petroleum wird nicht mehr gebrannt werden, da bisher häufig schon bei der geringsten Entgleisung oder einem kleinen Anstoß der betreffende Wagen in Brand gesetzt wurde, so daß viele Wertstücke zu Grunde gingen, was bei der künftigen Beleuchtung weniger zu befürchten ist. Zur Herstellung des Bedarfs an Fettgas für unsere württembergischen Wagen soll in den nächsten Jahren in der Nähe des hiesigen Bahnhofes eine eigene Fabrik entstehen. Einige Wagen sind zur Probe bereits nach dem neuen Beleuchtungssystem eingerichtet worden, das sich als sehr zweckentsprechend erweisen soll.

* Württ. Landesgewerbeausstellung. Wie man hört, ist beabsichtigt, zur Feier des 25jährigen Regierungsjubiläums S. M. des Königs im Jahre 1889 eine Landesgewerbeausstellung, ähnlich der im Jahre 1881, zu veranstalten.

* Canstatt, 29. Okt. In der Maschinenfabrik des Kommerzienrats Kuhn in Berg feierte der daselbst beschäftigte Gießer F. Meile sein 25jähriges Jubiläum. Sein Platz war morgens schon deforziert und er erhielt von seinem Prinzipal das Geschenk von 100 Mark. Seine Kollegen bereiteten ihm abends eine fröhliche Unterhaltung, wobei der Wunsch Aller ge-



äußert wurde, es möchten noch viele solcher Feste folgen, die ein Zeichen des guten Verhältnisses zwischen Prinzipal und Arbeitern seien.

Dem Zentralombudverein zu Köln ist die Erlaubnis zum Absatz von je 15 000 Losen à 3 M. in Württemberg für die Jahre 1887 und 1888 erteilt worden. Die Hauptagentur wurde Hermann Beyler in Ulm übertragen.

(Verschiedenes.) Bei Gerleuhofen ließ sich die 20 Jahre alte Dienstmagd Anna Steidle von Reutti, B.-A. Neu-Ulm, vom Zug überfahren. Das Mädchen war sofort eine Leiche.

In Willmannsdingen schoß der Jagdpächter Hermann nach einem Fuchs, traf aber statt dessen einen achtjährigen Knaben so unglücklich in den Oberschenkel, daß dieser nach kurzer Zeit starb. Der Schütze stellte sich selbst dem Gericht. — In Ulm ließ ein Passagier des Nachmittags-Zuges während seines Aufenthalts auf dem dortigen Bahnhofs seine Effekten im Waggon zurück. Bei seiner Rückkehr fand er, daß seine beiden Koffer, enthaltend Werkzeug im Wert von 100 Mark und Kleider im Wert von 70 Mark inzwischen gestohlen worden waren. Von dem Dieb hat man noch keine Spur.

Die Gbinger Rekruten hielten ihren jährlichen Umzug mit Musik und erhielten hiesel, ungeachtet die Privatgeschenke Einzelner, von der Einwohnerschaft Gaben im Gesamtbetrag von 1112 Mark.

* B u l m e, Reg.-Bez. Arnberg, 27. Okt. Die hiesige Polizei verhaftete in einer Wirtshaus einen Fremden, welcher 3000 M. in falschen Mark- und Fünfmarkstücken bei sich führte.

(Eine Erbschaft.) Der Brauer Aulinger in Schöpfung (Niederbayern) machte eine unermutete Erbschaft. Vor kurzem starb nämlich in Deggendorf eine Base des Aulinger, welche in einem Kasten 20 000 M., bestehend in Goldmünzen, Kronenthalern, Guldenstücken etc. versteckt gehabt hatte. Die Frau lebte so ärmlich, daß man von ihr glauben mochte, sie habe wirklich kein Geld.

Berlin, 29. Okt. Als der Kaiser heute mittag beim Vorüberziehen der Schloßwache sich am Fenster zeigte, harrete eine nach Tausenden zählende Menschenmenge auf seinen Anblick und brachte ihm brausende, fortgesetzte Huldigungen dar. Nachdem die Soldaten vorüber waren, eilte das Publikum hinüber unter das Fenster, wo der Monarch stand, und rief so lange, bis der Kaiser nach geräumter Weite am Fenster erschien und durch Verneigen in freundlichster Weise dankte.

Berlin, 31. Okt. Die „Berliner Pol. Nachrichten“ warnen, unter Hinweis auf trübe Erfahrungen, die namentlich das Kapital in Süddeutschland gemacht hat, vor dem erneuten Versuche, eine ganze Serie von amerikanischen unkontrollierbaren Eisenbahnpapieren auf den deutschen Markt zu bringen.

Berlin, 31. Okt. Ein Telegramm von

Kapstadt an die Colonialgesellschaft meldet die Auffindung reichhaltiger Goldfelder in Südrhodesland.

Berlin, 1. Novbr. Der Kaiser hatte eine ziemlich gute Nacht. Schmerzen gering.

Berlin, 1. Nov. Der Reichstag wird bestimmt zum 24. November einberufen werden. — Es gilt jetzt als feststehend, daß der Zar zu einem kurzen Besuche hier eintrifft. Ob der Reichskanzler dazu hierher kommt, ist bei seinem Gesundheitszustand noch fraglich.

Die „Köln. Ztg.“ stellt eine Berechnung an, wie viele deutsche Katholiken ultramontan seien. Sie benützt dazu die letzte Reichstagswahl-Statistik und kalkuliert folgendermaßen: Das deutsche Reich hat nach der letzten Volkszählung 46 855 704 Einwohner; davon sind 16 774 322 Katholiken. Im Februar haben 1 516 222 Anhänger des Zentrums. Der katholischen Bevölkerung hätten aber erst 2 699 478 Zentrumsstimmen entsprochen, woraus hervorgeht, daß im deutschen Reich neben 9 275 000 ultramontanen 7 500 000 nichtultramontane Katholiken leben. Diese Berechnung ist natürlich anfechtbar, aber sie ist insofern nicht ohne, als gerade in den Wahlkreisen, die das Zentrum inne hat, die Wahlbeteiligung die stärkste im ganzen Reich zu sein pflegt und somit nicht angenommen werden kann, daß die Katholiken weniger fleißig zur Wahlurne gehen, als die Protestanten.

Köln. Eine eigentümliche Berühmtheit besitzt der Ort Godesberg, nämlich einen Schlosser, der die ihm fehlende linke Hand durch eine eiserne ersetzt hat. Dieser „Mitter mit der eisernen Hand“ machte in unliebsamer Weise von sich reden, da er häufig mit seiner eisernen Faust dreinschlug und, wo er traf, schwere Verletzungen anrichtete. Nachdem verschiedene Bestrafungen nichts gefruchtet haben, ist er nunmehr wegen schwerer Mißhandlung in der letzten Strafkammerstrafe zu Bonn zu zwei Jahr Gefängnis verurteilt worden; auch wurde die Einziehung seiner eisernen Hand angeordnet, die ein „Faustpfand“ in der verwegendsten Bedeutung des Wortes darstellt.

Köln, 28. Okt. Die vor einigen Tagen verstorbene Freifrau Abraham v. Oppenheim hat der Stadt Köln folgende Vermächtnisse hinterlassen: 150 000 M., deren Zinsen am Todestage der Geschenkegeberin an christliche und jüdische Arme je zur Hälfte verteilt werden sollen, 300 000 M. für die Erweiterung des von ihr gegründeten Kinderhospitals und 12 000 M. für das Marienhospital.

Nach der „Straßb. Post“ wurden die Vertreter des Hauses Fischek in Lunzville — und zwar ohne irgend welchen Anlaß gegeben zu haben und ohne mit irgend jemand in Konflikt gekommen zu sein — in letzter Zeit, insbesondere seit dem Fall Schnebele und dem Vorkommnis an der Grenze bei Schirmeck, einzig und allein wegen ihrer Nationalität mit Beleidigungen

und Beschimpfungen überhäuft, und dadurch zur Aufhebung der Geschäftsfiliale in Lunzville bestimmt. Die Hauptpersönlichkeiten, welche sich in dieser französischen Heze gegen harmlose deutsche Geschäftsleute hervorgerhan haben, sind: in erster Reihe der aus Bayern stammende Hopfenhändler J. Bing, ferner ein Eisenbahnbeamter Nicolas und ein Rechtsbeistand namens Bertrand. Diese drei würdigen Herren waren es, die im Restaurant Henry in Lunzville dem Wirt die Alternative gestellt haben, entweder auf ihre Kundschaft zu verzichten, oder den Deutschen das Haus zu verbieten. Die „France“ brachte darüber folgende Mitteilung: Es scheint, daß das Haus Dittmar Fischek im Begriff ist, sich aus dem Staube zu machen. Man pakt mit feberhafter Eile, und die Bestmisten in unserer Stadt schließen daraus, daß diese Herren einem Befehl Bismarcks Folge geben, der sich entschlossen zu haben scheint, diese Pioniere der germanischen Zivilisation wieder abzurufen. Andere behaupten, daß die Beleidigungen, welche diese Deutschen seit einiger Zeit erfahren mußten, ihre Abreise veranlaßt haben. Sie finden weder eine Pension, noch ein Restaurant, wo man sie bedienen will, überall werden sie hinausgeworfen. Glückliche Reise, meine Herren Teutonen. Hoffen wir, daß Ihrem Beispiel von anderen Folge gegeben wird.“ — Es ist doch schändlich, daß man in Frankreich harmlose dort lebende Deutsche ohne irgend welchen Anlaß lediglich deshalb beleidigt, weil dieselben Deutsche sind.

Ausländisches.

Budapest, 29. Oktbr. Der „B. U.“ schreibt: In jüngster Zeit haben einige in verschiedenen Orten Syriens vorgekommene Fälle plötzlichen Todes von jungen lebenskräftigen Männern die Aufmerksamkeit der Behörden erregt. Die in Folge dessen eingeleiteten Erhebungen haben ein haarsträubendes Resultat zu Tage gefördert. Es wurde als unzweifelhaft erwiesen, daß junge Weiber ihre Männer vergifteten, um auf dem hinterlassenen Besitze ein lustiges Witwenleben zu führen. In einzelnen Fällen sollen die Weiber bloß aus dem Grunde die Ehe eingegangen sein, um sich ihrer Männer bald entledigen und in den Besitz der Hinterlassenschaft treten zu können. Im Dorfe Bin-gula wurden sieben junge Witwen unter dem Verdachte des Gattenmordes verhaftet und dem k. Bezirksgerichte zu Erdevit überliefert. Außerdem bemächtigte sich die Gensdarmrie eines alten, unter dem Namen „Baba Neuduscha“ bekannten Weibes, welches den jungen Witwen das Gift, womit sie ihre Gatten in ein besseres Jenseits beförderten, braute. Die Untersuchung erstreckt sich auch auf andere Dörfer.

Wie dem Lemberger „Kurjer Zwowski“ berichtet wird, soll sich der Deserteur Marek, welcher in Przemyśl eiskalte Fortifikationspläne entworfen habe, bei den russischen Behörden in Bilgoraj mit der Erklärung gemeldet haben,

Klein-Wieschen.

Eine milnsterländische Novelle von J. v. Dirlik.

(Fortsetzung.)

Jedes Vertrauen in die eigene Einsicht, in das eigene Urteil mußte unter dem von allen Seiten auf sie eindringenden Vorurteile verschwinden. Aber der Gedanke an Flucht, wie er sie in verzweiflungsvollen Stunden überfiel, wurde schnell unterdrückt. Ausbauern mußte sie von jetzt an, mochte es kosten was es wollte, aushalten hier um jeden Preis, mußte sie es auch mit dem Leben bezahlen. Oft wenn sie des Abends vor Müdigkeit umfiel, wich dennoch der Schlaf von ihr, unter den schweren Sorgen, die sich wie Blei auf ihr Gemüt senkten. So lag sie einmal in der Nacht ruhelos da und suchte mit Gewalt die hervorbrechenden Thränen zurückzuhalten. Da tönte aus der anderen Bettstelle ein tiefer Seufzer. Gleich darauf klang unterdrücktes Schluchzen zu ihr herüber und Wieschen horchte mit angehaltenem Atem. Also diese heidnischen Lucie hat einen geheimen Kummer, flog es ihr durch den Sinn. Nicht nur Born und kindische Eifersucht auf den Bruder quälte sie und ließ sie äußerlich unwirsch erscheinen. Unter der rauhen Hülle verbarg sie ein verschwiegenes Weh, für das sie nur die Nacht zum Zeugen nahm, während sie sich vor der Welt jedoch mit keinem Hauche verriet. Sie belah also doch ein fühlendes Herz, nur der angeborene Stolz legte die harte Rinde darum.

Am anderen Morgen wagte Wieschen einen Gruß. Lucie schaute verwundert zu ihr hinüber, dann nickte sie, schüttelte den Kopf auf die Hand und schien mit sich zu kämpfen, ob sie ein Gespräch anknüpfen sollte, oder nicht.

Endlich fielen ein paar lähle Worte; Wieschen war innerlich froh, das Eis war also gebrochen.

Bei jeder Mahlzeit und wo sich nur Gruppen der Dienboten zusammensanden, wurde von der Tanzpartie bei Schulzen Dütting gesprochen. Das Lob der schönen Tochter klang aus jedem Munde und versetzte Lucie jedesmal einen Dolchstoß. Ihre Aufregung und Angst stieg, seitdem Karl sich nicht mehr sehen ließ. Auch Frau Klewes kam nicht mehr persönlich, sondern ließ sich durch ihre Tochter in der Pflege vertreten. Ach und wie heiß sehnte Lucie jetzt die Alte herbei, weil diese immer von allem genau unterrichtet war, was auf Haus Detten vor sich ging. Einmal ließ Wieschen ein Wort davon fallen, daß Frau Klewes sie eingeladen habe und Lucie, die vor Neugierde auf der Folter lag, spornete sie an, den freien Sonntag nachmittag zu einem solchen Ausflug zu benutzen.

Diese freundliche Aufmunterung löschte jede Erinnerung an erfahrene Seringichähung in Wieschen aus. Ueberrücklich eilte sie hinaus, und Frau Klewes war nicht wenig erstaunt, als ihr jüngerer Gast Luciens Lob in allen Tonarten sang. Sie war noch keine Viertelstunde da, als ein zweiter Besuch über die Schwelle des kleinen Häuschens schritt. Karl Detten trat herein. Kaum sah er das Mädchen, als ihm vor Verwirrung der Tagesgruß in der Kehle stecken blieb; sein Gesicht erschien wie in Purpur getaucht.

„Denke dir, mein Kind, der junge Herr hat mich tagtäglich besucht und mich mit Gaben völlig überschüttet. Es ist ein Vergnügen, krank zu sein, wenn man so gute Freunde hat. Jetzt sollst du aber von den rotbäckigen, schönen Äpfeln kosten, die er mir gebracht hat.“ rief die Alte, erhob sich schwerfällig und humpelte nach ihrem Spind, aus dessen Fach sie einen Teller mit Obst herausnahm.

„Darf ich sie Ihnen schälen?“ fragte Karl die Alte.

„O, bitte, das besorge ich!“ wagte sich Wieschen hervor und Karl, der es gesehen ließ, konnte das Auge nicht abwenden von den

er sei in der Lage, dem russischen Kriegsministerium wichtige Mitteilungen zu machen und wertvolle Dokumente zu übergeben. Die russischen Grenzbehörden hätten darauf dem Flüchtling die Mittel zur sofortigen Weiterreise nach St. Petersburg gegeben.

* Paris, 30. Okt. Der Kriegsminister ordnete um die Wiederholung boulangistischer Demonstrationen zu verhindern, das Aufhören der jeden Sonnabend in Clermont Ferrand stattfindenden Wachtmusik an.

* Paris, 31. Okt. Bei der Bourgetfeier am 30. Okt. erklärte der Deputierte der Ardennen, Jacquemart, der ganzen Welt, daß der europäische Friede nur ein leerer Traum bleiben werde, solange Elsaß-Lothringen nicht wieder an Frankreich zurückgegeben sei. (Aufe: „Boulangier hoch!“) „Unsere ganze Armee ist bereit und bald werden wir sehen . . . Aber jetzt Geduld!“ (Wieder Hochrufe auf Boulangier.) Ein anderer Redner, der Gemeinderat Mejal, erklärte, Boulangier sei der einzige General, der die verlorenen Provinzen zurückerobern könne, er sei der einzige Kriegsminister, der den Deutschen Furcht einjage, Boulangier werde Frankreich seine beiden Provinzen zurückgeben. Sieben weitere Reden, in gleichem Sinne und fortwährend mit Hochrufen auf Boulangier verziert, wurden gehalten.

* Paris, 1. Nov. Nicht nur der Besuch des Zaren in Berlin, sondern auch die Reise des Herrn v. Giers nach Berlin wird hier für wahrscheinlich gehalten.

* London, 28. Okt. Heute, am Börsen- zahltag, mittags, wurde nahe der Börse auf offener Straße einem Kommiss die Handtasche mit 5000 Pfd. entrisen. Der Dieb entkam, nachdem er noch den Kommiss verwundet hatte.

* London, 1. Nov. In einer Versammlung der Unionisten in Truro bemerkte Lord Harrington bezüglich der neulichen Rede Harcourt's, worin dieser Gladstone mit dem Fürsten Bismarck und Cavour verglichen hatte, diese Staatsmänner verdienten die hohe Würdigung und Verehrung ihrer Landsleute, weil sie große Staaten schufen und befestigten und die Völker einigten, welche dieselbe Sprache iprechen, während die Geschichte dereinst konstatieren müsse, daß Gladstone alle Anstrengungen machte, um die politischen Bande, welche die Völker des britischen Reiches verbinden, zu lockern.

* Sofia, 31. Okt. Eine Anzahl Deputierter beabsichtigt, nach der Adreßdebatte einen Antrag in der Sobranje einzubringen, nach welchem die früheren Minister Karavelow und Nikiforow wegen Hochverrats gegen den Fürsten Alexander unter Anklage gestellt werden sollen.

* Sofia, 1. Nov. Die Sobranje nahm einstimmig eine Adresse an, welche inniger Dankbarkeit gegen den Prinzen Ferdinand Ausdruck giebt und mit Genehmigung die Sympathien des Sultans und der Mächte für Bulgarien hervorhebt. Die Deputierten, heißt es, werden vor keinem Opfer zurückschrecken, um

das von dem Prinzen Ferdinand im Interesse des Vaterlandes und zum Schutze der Rechte Bulgariens unternommene Werk zu vollenden.

* New York, 1. Nov. Nachrichten aus Panama zufolge ließ sich der frühere Vizepräsident Castinada zum Diktator von Guatemala ausrufen und stellte sich, unterstützt von den ersten Familien des Landes, an die Spitze einer Revolution gegen den Präsidenten Barillas. Die Regierung unterdrückte die Revolution und nahm die Häupter gefangen, welche am Sonntag mit vier andern Teilnehmern des Aufstandes erschossen wurden.

Hand- & Landwirtschaftliches.

(Steinkohlenasche.) Die beim Verbrennen von Steinkohlen zurückbleibende Asche ist durchaus nicht so wertlos, wie manche glauben. In nassem und schwerem Gartenboden bringt die durch ein Drahtsieb geworfene Steinkohlenasche einen ganz bedeutenden Vorteil. Das Auftragen einer Schicht von 2 1/2 bis 3 Zoll Dicke im Herbst und gehöriges Uterbringen mit dem Spaten lockert das Erdreich wesentlich, bewirkt ein leichteres Eindringen der äußeren Luft und befördert die dort gebauten Gewächse in ihrem Wachstum. Alle Pflanzenarten gedeihen in solcher Erde vortreflich, besonders aber die Hülsenfrüchte. Auch die Regenwürmer und andere Gartenschnecken werden durch Aufstreuen dieser Asche auf die Beete vertilgt. Komposterde wird durch ihre Beimengung verbessert. Felder mit saurem Boden werden durch ein Auftragen von Steinkohlenasche, mehrere Jahre nach einander wiederholt, lockerer und leichter zu verarbeiten. Vorzügliches leistet die Asche aber auf sauren und nassen Wiesen, und zwar schon vom ersten Jahre der Ueberstreuung an; das Moos und die sauren Gräser verschwinden nach und nach und an deren Stelle tritt der weiße Wiesenflee, welcher eine dichte Narbe bildet und ein gutes, reichliches Futter liefert.

(Olivenöl, ein gutes Mittel gegen Gifte im Körper.) Es wird neuerdings von englischen Aerzten behauptet, daß sowohl Pflanzen-, als Mineralgifte im Körper sofort unschädlich gemacht (neutralisiert) werden können, wenn man einige Gaben süßes Del (Olivenöl) nehme. Diese müssen bei kräftigen Menschen stärker sein als bei schwächlichen.

Handel und Verkehr.

Stuttgart, 31. Okt. (Landes-Produkten-Börse.) Die heutige Börse war gut besucht; Umsätze mäßig, da russischer und amerikanischer Weizen immer noch keine Rechnung hierher geben. Ein Posten hochprima württembergischer Gerste wurde à M. 17.— verkauft. Wir notieren per 100 Kilogr.: Weizen bayer. 18 M. 90 Pf., dto. ungar. 18 M. 85 Pf., Kernen bayer. 19 M., Gerste prima würt. 17 M.

* Stuttgart, 1. Nov. Auf dem hiesigen Güterbahnhof sind angekommen 35 Waggons belgisches und 24 Waggons österreichisches Mostobst im Preise je nach Qualität belgisches zu

7 M. 20 Pf. bis 7 M. 80 Pf., österreichisches zu 7 M. 70 Pf. bis 8 M. 40 Pf.

* Sulz a. N., 27. Okt. (Biehmarkt.) Der heute stattgehabte Biehmarkt war ungemein stark befahren. Auch die Händler waren in großer Anzahl vertreten, so daß im Handeln volles Leben herrschte. Namentlich war rege Nachfrage nach Kleinvieh, welches zu angezogenen Preisen aufgekauft und per Eisenbahn weiter befördert worden ist. Die Preise für Ochsen, Stiere und Kalbinnen stellten sich wie früher: von 550—700 Mk. das Paar Ochsen, von 350—450 Mk. das Paar Stiere, von 170 bis 250 Mk. das Stück trächtiger Kalbinnen.

* Munderkingen, 28. Okt. Der Biehmarkt war mit 750 Stück Rindvieh und 99 Pferden befahren. Bezahlt wurden für Kalbeln 65—250 Mk., Kühe 60—226 Mk., Ochsen 36 bis 325 M. Pferde 12—235 M. Gesamterlös 38,988 Mark.

* Großbottwar, 28. Okt. Der gestrige Biehmarkt war stark befahren. Der Handel ging gut in Jung- und Fettvieh, dagegen herrschte geringere Nachfrage nach Großvieh. Die Preise waren wie sonst gedrückt. Ein Paar fette Ochsen gingen ab zu den Preisen von 600 M., ein Paar Jugochsen 360—440 M., eine Kuh 70—190 M., eine trächtige Kalbel 125 M., ein Rindle 60—90 M.

* Ravensburg, 29. Okt. Der heutige Pferdemarkt gehört zu den besten der letzten Jahre. Es waren ca. 300 Stück, meist schöne Tiere, aufgestellt. Die Durchschnittspreise stellten sich auf 200—300 Mk., auch wurde ein Pferd um 900 M. und eines um 1000 M. verkauft.

Mutterherz.

Ich höre trauern euch und klagen,
Daß kalt die Welt und liebeleer,
Und mitleidsvoll muß ich euch fragen:
Habt ihr denn keine Mutter mehr?
Habt ihr die Mutter schon vergessen,
Das treue Herz, d'ran ihr geruht,
Den Schoß, d'rein ihr so weich geseßen,
So sicher, wie in Gottes Hut?

Die Mutter seht mit süßem Schauern,
Die auf dem Arm ihr Kindlein trägt:
So lange wird die Liebe dauern,
So lang' ein Mutterherz noch schlägt!
O, Mutterherz, du Born der Milde,
Du gottgeweihter, heil'ger Ort,
Hast auch die Welt, die rauhe, milde,
In die Welt still die Liebe fort.

Du lebst nur in des Kindes Leben,
Sonnst dich in seiner Fremden Glanz,
Sein Leiden nur macht dich erbeben,
Und deiner selbst vergißt du ganz,
Gequält, gemartert und zerstoßen,
Liebst du im herbsten Schmerze noch,
Som Rinde frevelnd selbst gebrochen,
Im Brechen segnest du es doch!

Drum, hält euch Gram und Leid umfangen,
Seid eig'ner Schuld ihr euch bewußt,
So lehnt die thränenfeuchten Wangen
An eurer Mutter treue Brust;
Und ist die Mutter auch geschieden,
Weint ihr allein in finst'rer Nacht,
O glaubt, ihr Herz ließ sie hinsteden,
Es hält bei ihrem Kinde Wacht!

Verantwortlicher Red.: B. Klefer, Altensteig.

kleinen stinken Händen. Selbst Lucie hatte große, rote Hände, obgleich sie, wie alle Hausdöchter, keine grobe Arbeit zu verrichten brauchte. Aber Wieschens Hände zeigten Spuren harter Arbeit, trotzdem hatte nichts diese Hände zu verderben vermocht. Die Form war schön, sie erinnerte Karl an die milde Hand seiner Mutter. Nach und nach wurde er aber gesprächig. Er erzählte, daß er flott darüber aus sei, sich ein Geschäft zu gründen. Die Anlage zu einer Sägemühle wäre zeitgemäß und als Industriezweig sehr lohnend. Er wurde zuletzt von seinem Plan so hingerissen, daß er zu den beiden Frauen fortwährend von seinen Ideen und Anlagen sprach, als wären sie ebenfalls Leute von Fach gewesen, als harre er dem Urteil Sachverständiger entgegen. Da Wieschen so gut zuzuhören verstand, erbot sich Karl, sie eine Strecke des Weges zu begleiten.

Wohlgefällig schaute die Alte dem jungen Paar nach, dann lehrte sie seufzend ins Haus zurück. „Zu spät!“ murmelte sie, „zu spät!“

Es kam der Tag, an dem das Tanzvergnügen in der Nachbarschaft stattfinden sollte. Lucie ging nun den ganzen Nachmittag verstimmt im Hause umher. So oft der Kettenhund anschlug, eilte sie ans Küchenfenster, um die Vorübergehenden zu mustern, ob Karl nicht darunter sei. Die Spielleute, der lahme Schneider mit seiner Violine und sein Zwerg von Jungen, der den Brummbaß strich, gingen schon zeitig vorbei. Später folgte ein anderer mit der Klarinette, die im blaßgrünen Futterale steckte, unter dem Arme. Karl ließ sich noch immer nicht sehen.

Würde er überhaupt hingehen? Wieschen hatte ihr erzählt, daß er mit ihr bei der Kleines zusammengetroffen sei und immerfort von seinen Geschäften gesprochen habe. Das zu wissen, beruhigte sie, also dachte er noch an keine andere. Ach, wenn nur diese Dittings Johanna nicht wäre! Was gäbe sie nicht darum, wenn sie wüßte, ob er heute

dort einträte oder nicht! Aber konnte man nicht eins der Mädchen mit einer vorgeblichen Bestellung hinschicken? Nein, nein! So schnell ihr der Gedanke gekommen, so schnell wurde er wieder verworfen. Niemals durste eine Untergebene die Vertraute einer Schulzöchter sein; Stand verpflichtet! war Luciens Wablspruch; sie seufzte in unerträglicher Qual unter diesen Gedanken.

Wichtige Fußtritte unterbrachen ihre Grübeleien. „Lucie!“ rief der Vater, „du sollst zur Mutter kommen, sogleich! Ein unangenehmer Dunst, wie er Gewohnheitsstrickern in der Regel anhaftet, ging von ihm aus. Widerwillig wandte Lucie sich von ihm ab. Das ärgerte ihn; gereizt rief er: „Oho, nicht gar so störrisch, Kleiner Kader! nicht gar so mürrisch. Seitdem mein Prinz da ist, fängt mein Leben erst an. Das Glück verfolgt mich ordentlich, nur vor deinem Sauerampfer-gesichte nimmt es geraden Weges Reißaus.“

„Berruft nur das Glück nicht, Vater,“ behnte es von Luciens Lippen; „Glück und Glas, wie leicht bricht das, heißt es.“

Ein schrilles Auflachen war die Antwort.

Sie ging langsam, mit ihren Thränen kämpfend, auf die Kammer. Wieschen trug den Kleinen in einem Stechflissen auf und ab und summite ein Wiegenliedchen mit dem sie ihren Schützling eingeschlafert hatte. Luciens Eintritt, ihre geräuschvolle Annäherung weckte den Knaben aus seinem Schlummer und zog dem Störenfried eine herbe Zurechtweisung aus dem Munde der Schulzin zu. Lucie aber war heute nicht in der Stimmung, eine Rüge schweigend hinzunehmen.

„Vater hat mich heraufgeschickt!“ sagte sie unwirsch, „und nun ich da bin, ist's auch nicht recht; als ob ich es hätte ahnen können, daß der Kleine meine Gegenwart im Schlafe nicht mal vertragen kann.“

(Fortsetzung folgt.)

Berned. Brennholz-Verkauf.



Am Montag den 7. Nov. ds. Js. nachmittags 2 Uhr werden aus den Freih. v. Gütlingen'schen Waldungen Kegelshardt Abt. 1 (bet. Tiefenbach) Thann 2 und Fichtwald 3; 5 Km. buchene Brügel, 330 Km. tann. Brügel und Anbruchholz und 25 Loos unanbereitetes Reisach in der Wirtshaft der Bäcker Wursters Witwe in Berned verkauft.

Altensteig.

Aufforderung.

Denjenigen, welcher ein Faß vom Eichhaus entlehnt hat, bitte ich solches wieder zurückzubringen.

Koller, Eichmeister.

Altensteig.

800—1000 Mark

werden gegen gute Bürgschaft sofort anzunehmen gesucht. Schriftliche Anträge bittet man an die Expedition dieses Blattes zu richten.

Altensteig.

Holl. Vollhäringe

empfehlen
pur Milchner
Fr. Flaig,

Das größte Bettfedern-Lager

von C. F. Kehrroth, Hamburg versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfund) neue Bettfedern für 60 Pf. das Pfund, sehr gute Sorte 1,25, Prima Halbdannen 1,60 u. 2 M. Prima Ganzdannen p. Pf. 2,5. Bei Abnahme von 50 Pfund 5% Rabatt. Jede nicht konvenierende Ware wird ungetauscht.

Bettflüssen.

Mein Knabe litt von Jugend auf an Bettflüssen, Blasen Schwäche, welche trotz verschiedener angewandeter Mittel nicht weichen wollten. Schließlich nahm Herr Bremicker, pract. Arzt in Glarus den Knaben brieflich in Behandlung. Der Erfolg war ein ausgezeichnete; von Nacht zu Nacht besserte es und in kurzer Zeit waren beide Uebel vollständig verschwunden. Die Mittel waren durchaus unschädlich.

Rob. Kuchiger, Schwäbis b. Steffsburg, im Sept. 1885. Abt.: „Bremicker, postlagernd Konstanz.“

Nur B. Becker in Seesen a. Harz liefert nach wie vor den beliebtesten Holländ. Tabak 10 Pf. 100. 8 Mk. Garantie: Zurücknahme.

Nach Vorschrift des Universitäts-Professors Dr. Harless, Königl. Geheim. Hofrath in Bonn, gefertigt:

Stollwerck'sche Brust-Bonbons,

seit 40 Jahren bewährt, nehmen unter allen ähnlichen Hausmitteln den ersten Rang ein.

Gegen Husten und Heiserkeit gibt es nichts Besseres.

Vorräthig à 50 Pf. in versiegelten Packeten in den meisten guten Colonialwaaren-, Drogen-Geschäften und Conditoreien sowie Apotheken, durch Dépôt-schilder kenntlich.

Altensteig.

Mein Lager in

Winter-Schuh-Waren

habe ich bei herannahender Gebrauchszeit auf's reichhaltigste sortiert und empfehle insbesondere:

- Tuchschuhe sächsisch benagelt für Herren, Frauen und Kinder
- Filzschuhe mit Filz- u. Ledersohlen
- Filzschuhe mit Ledersohlen und Einfassung
- Filzschuhe mit Gummizug
- Filzstiefel mit Lederbesatz
- Filzstiefel mit Holzsohlen
- Selbandschuhe in allen Größen
- Filzsohlen und Filzstoffeln

in nur bester Qualität und zu billigsten Preisen.

C. W. Lutz.

Magold.

Mein mit allen Neuheiten versehenes Lager in

Kleiderstoffen aller Art

als:

wollene einfarbige und geflamme Tricots, Cachemires, Toulès, Crêpes, Beiges, Damentücher, Samas etc.

für Herbst- und Winterkleider empfehle ich bei großer Auswahl und zu billigsten Preisen.

Gleichzeitig mache ich auf eine Partie

wollener & halbwollener Kleiderstoffe und Kleiderstoffreste

aufmerksam, welche ich um darin rasch zu räumen zu bedeutend herabgesetzten Preisen abgebe.

W. Hettler.

Gestützt auf das Vertrauen,

welches unserem Anter-Bain-Expeller seit ca. 20 Jahren entgegen gebracht wird, glauben wir hierdurch auch Ihnen zu einem Versuch einladen zu dürfen, welche dieses beliebte Hausmittel noch nicht kennen. Es ist kein Geheimmittel, sondern ein hiesiges reelles, sachgemäß zusammengesetztes Präparat, das mit Recht allen Gicht- und Rheumatismus-Erleidenden als durchaus zu verlässig empfohlen zu werden verdient. Der beste Beweis dafür, daß dieses Mittel volles Vertrauen verdient, liegt wol darin, daß viele Kranke, nachdem sie andere vergeblich angewiesene Heilmittel verläßt, doch wieder zum altbewährten Anter-Bain-Expeller greifen. Sie haben sich eben durch Vergleich davon überzeugt, daß sowohl rheumatische Schmerzen, wie Gichterschmerzen u. als auch Kopfs-, Kopfs- und Rücken-schmerzen, Seitenstiche u. am Rücken durch Expeller-Entzündungen verschwinden. Der billige Preis von 40 Pfg. bzw. 1 Mk. ermöglicht auch Krankenmitteln die Anschaffung, eben wie zahlreiche Erfolge dafür bürgen, daß das Geld nicht umsonst ausgegeben wird. Man hüte sich vor schädlichen Nachahmungen und nehme nur Anter-Bain-Expeller mit der Marke Anter als echt an. Vorräthig in den meisten Apotheken, Haupt-Depot: Kerkens Apotheke in Rillberg, Nähere Auskunft ertheilt: H. Ad. Richter & Co. in Rudolfsbad, Thüringen.

Altensteig.

Papier!

Canzlei-, Concept-, Post- und Zeichenpapiere, Gold-, Silber-, Seiden- und Glanzpapiere; Glas-, Flies- und Filtrierpapiere; Badpapiere, in Rollen und Bogen

empfehlen

W. Rieker.

Gegenhausen.

Zur Entgegennahme von Anträgen in die

Lebensversicherungs- & Ersparnis-Bank in Stuttgart

empfehlen sich

der Agent:

J. Kaltenbach.

9 Tage.



Mit den neuen Schnelldampfern des Norddeutschen Lloyd kann man die Reise von Bremen zu Amerika

in 9 Tagen

machen. Ferner fahren Dampfer des Norddeutschen Lloyd

von Bremen nach

Ostasien

Australien

Süd-Amerika.

Näheres bei dem Hauptagenten Johs. Rominger,

Stuttgart,

oder dessen Agenten:

J. G. Koller, Altensteig. E. J. Seintel, Pfalzgrafenweiler.

Erkrankung.

Daß durch die briefliche Behandlung und unschädlichen Mittel der Heilanstalt für Erkrankte in Glarus (Schweiz) Patienten mit und ohne Wissen geheilt wurden, bezeugen:

- de Roos, Hirzel.
 - Volkart, Bülach.
 - Dom. Walther, Courchapois.
 - G. Krähenbühl, Weid b. Schönenwerd.
 - Frd. Tschanz, Röhrenbach Rt. Bern.
 - Frau Simmenbinder, Lehrer's, Ringingen.
- Garantie! Halbe Kosten nach Heilung. Zeugnisse, Prospekt, Fragebogen gratis!

Frucht-Preise.

Magold, 29. Oktbr. 1887.

Neuer Dinkel	7 60	7 11	6 30
Weizen	9 40	9 29	9 —
Kernen	—	10 —	—
Roggen	—	8 20	—
Gerste	8 —	7 79	7 60
Haber	7 —	6 21	5 80
Bohnen	7 50	7 46	7 20
Roggen-Weizen	—	9 50	—

Freudenstadt, 29. Oktbr. 1887.

Weizen	9 50	9 40	9 30
Kernen	10 25	10 —	9 80
Haber	7 —	6 40	5 80